

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1874

158 (8.7.1874)

Beilage zu Nr. 158 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 8. Juli 1874.

Deutschland.

12 Saarbrücken-St. Johann, 4. Juli. Heute verurtheilte das hiesige Justizgericht den Präsidenten des Mainzer Katholikenvereins, Freiherrn Felix v. Los, wegen einer am 29. Juni zu Burbach bei Gelegenheit der damaligen Wanderversammlung des Mainzer Katholikenvereins gehaltenen Rede zu 100 Thalern Geldstrafe, eventuell 3 Wochen Gefängnis. Hr. v. Los hat über Militär-, Kirchen-, Schul- und Zivilehe-Gesetz in reichsfeindlicher und gehässiger Weise gesprochen. Während er jedoch wegen seiner Äußerungen über erstere drei freigesprochen wurde — das Gericht nahm an, daß die Thesen des Beklagten zwar von reichsfeindlicher und aggressiver Tendenz, jedoch nur hypothetisch und mit Rücksicht auf den politischen und religiösen Standpunkt des Angeklagten aufzufassen seien, ihm auch nicht nachzuweisen sei, daß er sie wider besseres Wissen aufgestellt — gab sein Ausspruch über die Zivilehe: „Das sei eine unmoralische Institution, so eine Ehe auf ein halbes oder dreiviertel Jahr Kündigung“ Veranlassung zu gemeldeter Verurteilung, „weil der Beschuldigte weicher als geborener Rheinländer und ehemaliger Wandradler nur zu gut wissen mußte, daß die seit 1816 im Rheinland geltende Zivilehe keineswegs eine unmoralische Einrichtung sei“, mit diesen Äußerungen über die Zivilehe — wesentlich unwahre Thatsachen öffentlich behauptet hatte.“ — Trotz allen Segens und Schimpfens der Gegner gewinnt übrigens die Reichsidee im ganzen Rheinland immer mehr an Boden, das beweist die immer weiter allerwärts stattfindende Gründung von Zweigvereinen des deutschen Vereins in der Rheinprovinz — selbst im Hauptlager der Ultramontanen hiesiger Gegend, in St. Wendel haben in dieser Woche einige muthige deutsch-national gesinnte Männer einen dergleichen Zweigverein, welcher allerdings einen harten Stand haben wird, gebildet — eben, obwohl wie die Bewegung unter den Kriegervereinen. Dieselben sind mit ihren Frauenvereinen und Festreden zu Ehren des Kaisers und des Reichs den schwarzen Herren ein rechter Dorn im Auge und sie suchen unter der Hand auch von ihren Schulknappen Krugvereine zu bilden, um sich ihrer bei Gelegenheit bedienen zu können. Während sie in hiesiger Gegend damit jedoch ganz und gar nicht vorwärts kommen, haben sie in Kaiserslautern — notabene mit Hilfe der Sozial-Demokraten — einen „Waffenoffenen-Verein“ zu Stande gebracht, der dem dasigen deutsch-nationalen Kampfgemeinschaften entgegenarbeiten soll. — Vergangene Woche war Ministerialdirektor Weiskopf aus Berlin hier, um sich über die Verhältnisse der Saarbrücker Staatsbahn zu informieren. Namentlich soll derselbe mit den Direktionsmitgliedern über die Tariffrage, Neubauten und Moselbahn konferirt haben.

Schweiz.

17 Genf, 5. Juli. Der Regierungsrath hat den Rekurs des Administrationsrathes der Stadt Genf gegen die Zahlung der Steuer für die braunschweigische Erbschaft abgelehnt.

Badische Chronik.

22 Vom Bodensee, 4. Juli. Wie bekannt, ist am 1. Juli in Wien der internationale Gesundheitskongress zusammengetreten, welcher zunächst eine Reorganisation des Quarantänewesens in Aussicht nimmt. Man ist in der medizinischen Welt nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt, daß speziell der Cholera gegenüber die Aufrechterhaltung der bisherigen Quarantänemaßnahmen sich kaum mehr rechtfertigen lasse. Das fruchtbarste Vorwärtsschreiten dieser Epidemie ist jetzt der Quarantäne, um so mehr, als ihr Anstichungsstoff sehr leicht und persönlich übertragbar zu sein scheint. Dem Kongress liegt mithin die Entscheidung ob, in welchen Fällen vollständig das alte Absperrungssystem, und in welcher Weise es überhaupt noch aufrecht zu erhalten sei; internationaler Seite scheint man geneigt, der Abschaffung jeglicher Quarantänemaßregel wenigstens der Cholera gegenüber das Wort zu reden, und diese den Handelsinteressen so nachtheiligen Placateen lediglich für orientalische Welt und gelbes Fieber noch fernerhin beizubehalten. — Wichtigere aber als dieser Gegenstand ist ein namentlich (wie die „Basel. Nachr.“ hervorheben) von schweizerischer Seite ausgehendes Projekt, welches sich in gewissem Sinne der im Deutschen Reich bereits funktionierenden Reichs-Epidemiakommission anschließt. Es handelt sich um die Errichtung eines großen internationalen Gesundheitsbureau's, welches durch Umlagen erhalten würde, die von den einzelnen Staaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerungsgröße aufzubringen wären. Auf diese Art könnte man über bedeutende Mittel verfügen, welche den einzelnen Staaten dennoch keine zu großen Opfer zumutheten. Dieses Bureau hätte zunächst als Centralstelle für alle medizinischen, wirtschaftlichen und sozialen Meldungen zu dienen, welche aus der gesammten Welt über das Auftreten von Epidemien und die sich daran knüpfenden Erfahrungen gemacht würden. Außerdem hätte die Centralstelle eine Anzahl ärztlicher Missionäre, opferbereit und von gebiegender wissenschaftlicher Bildung, auszurüsten. Diese Missionäre hätten die Pflicht, natürlich gegen ein entsprechendes glänzendes Honorar, den Epidemien und zunächst vorzugsweise der Cholera, überall dahin zu folgen, wo solche ihren Sitz aufschlagen.

Ergibt das internationale Bureau beispielsweise die Meldung, daß in den Gangesdeltalen Hindostans adernals die Cholera verheerend auftritt, so müßte es geeignete Sendlinge, natürlich in wissenschaftlicher Ausrüstung, mithin einen medizinisch gebildeten Geologen zugleich mit einem Chemiker etc., die sich gegenseitig zu ergänzen vermögen, an dem Choleraherd entsenden. Die ärztlichen Missionäre hätten dort all' ihr

wissenschaftliches Forschungsvermögen auf die verschiedenen Erscheinungen zu konzentriren, welche mit derselben im Zusammenhang stehen, zugleich sie ihnen aber die Aufgabe zu, der Epidemie Schritt für Schritt an alle jene Orte zu folgen, welche sie in ihrem sprungweisen Vorgehen berührt. Auf diese Weise darf man hoffen, im Laufe der Jahrzehnte zu einer genaueren Kenntniß der Bedingungen zu gelangen, unter denen die Cholera sich entwickelt, und wird dann auch im Stande sein, entsprechend prophylaktische Maßregeln zu empfehlen und zu verfügen. — Die gleiche Untersuchungsmethode könnte alsdann auch für andere Krankheitsformen, deren Natur und Ursprung noch räthselhaft sind, wie Typhus und Diphtherie, eine angemessene Anwendung finden. — Inwiefern die amtliche „Wiener Abendpost“ die Errichtung der internationalen Konferenz durch den Grafen Andrássy beirätigt, hebt sie gleichzeitig hervor, daß es sich zunächst um ein Uebereinkommen behufs Beseitigung verkehrsbehindernder Absperrungsmaßnahmen handle. Der Kampf gegen die Epidemien solle durch ein bestehendes internationales Organ über einheitliche Leitung im Geiste der Konferenz fortgeführt werden. — Die Gesundheitsverhältnisse des Seereises dürfen in diesem Augenblicke als sehr günstig bezeichnet werden.

Der Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen in Karlsruhe.

In der amerikanischen englischen Zeitschrift „The Unitarian Review“ veröffentlicht die Schriftstellerin Amely Voelte, die bekannte Verlegerin einer Anzahl Romane aus dem Gebiete der Frauenerziehung, die verflochtenen Winter in Karlsruhe sich aufhielt und der Thätigkeit des Frauenvereins große Aufmerksamkeit schenkte, in Form eines Briefes an eine Freundin einen längeren Artikel über den von der Großherzogin Luise aus dem badischen Frauenverein veranstalteten Bildungskurs für Industriellehrerinnen, dem um so mehr Beachtung und Werth beizulegen ist, als Amely Voelte, in dieser Sache zu Hause, in ihrem Urtheile sehr unabhängig ist und durch keinerlei Rücksichten sich beeinflussen läßt. Nach eingehenden Bemerkungen darüber, daß die staatlichen Einrichtungen in Deutschland für die Bildung der Frauen immer noch Manches zu wünschen übrig lassen, fahrt die Verfasserin fort:

„Diese Unvollkommenheit in unserer staatlichen Einrichtung, dieses gänzliche Mangelvorhandensein aller Sorgfalt für die Bildung der Frauen als Erzieher der künftigen Generationen, hat die Großherzogin von Baden, Tochter des Kaisers Wilhelm, eine Dame von außerordentlichem Wohlwollen gegen ihr Volk, bestimmt, eine Normal-Schule für Lehrerinnen zu gründen, um sie als Handarbeits-Lehrerinnen in den öffentlichen Schulen im ganzen Lande zu verwenden, und dadurch einen gewissen Grad von Geschick und Bildung unter der weitläufigen Bevölkerung zu pflanzen, welche sie fähiger machen wird, ihre Kräfte zu etwas zu bringen.“

Diese Schule möchte sich sehr gut von Anfang an, und die Gesuche um Aufnahme mehren sich bedeutend, während das Institut zunächst nur eine beschränkte Zahl von Schülerinnen aufnehmen kann. Es ist der Wunsch der Großherzogin, daß jede Dorfschule im Staate eine Industriellehrerin haben soll, die in der Normal-Schule zu Karlsruhe ausgebildet worden ist. In dem Falle, daß ein Mädchen die Ausgebildete nicht erschwingen kann, hat die Gemeinde für ihren Unterricht zu bezahlen, und seit die Errichtung den segensvollen Erfolg befähigt hat, den dieser Unterricht und sein Einfluß auf die Dorfwohner sowohl, wie auf die Schüler hat, sind die Vorstände mehr und mehr bereit, ihn auf Gemeindefiskus zu bewilligen.

Die Großherzogin selbst steht dieser Schule vor, auf die sie — und mit gutem Recht — ganz stolz ist. Die Schülerinnen bleiben 5 Monate, was eine kurze Zeit ist für Das, was sie zu erlernen haben; gut angewendet, genügt sie jedoch vollständig. Der Unterricht, den sie bekommen, ist dem Zweck sorgfältig angepaßt. Sie lernen geschäftliche Briefe schreiben und kaufmännische Ausdrücke verwenden, was zwar nicht ganz zur Sache gehört, aber nothwendig ist für jede Art von Geschäft. Sie lernen Rechnen soweit es nöthig ist zum Buchhalten, Rechnungen stellen und Rechnung führen, sie zeichnen Muster, Ornamente und Blumen, sie lernen bügeln und sähen und werden unterwiesen in der Chemie der Küche, des Waschens und Reinigens, und zuletzt, aber sicherlich nicht in letzter Reihe, kommt der systematische Unterricht der Handarbeit in allen seinen Theilen. Dieses Lehren der Handarbeiten in systematischer Folge ist etwas ganz Neues, und bildet das Alpha und Omega des ganzen Unterrichts. Sie wissen, daß das System Froebel's die Uebung der Hand und des Auges fördert, als das nothwendigste Mittel zu jener Entfaltung der Kunst, welche die Griechen zu der unergreiflichen Höhe erhoben, vor welcher all unsere moderne Kultur sich beugt und oft genug erdriecht. Dieser Handarbeits-Unterricht nun hat dasselbe Ziel in Aussicht genommen: die Entfaltung des Sinnes für das Schöne, welcher die Grundlage bildet für Alles, was gut ist. Handarbeit, vereint mit Zeichen, führt zu Geschick, Verfeinerung und Sitte, und diese Eigenschaften, in das Herz der Familie getragen, aus welcher unsere Künstler hervorgehen, müssen letztlich auf eine neue Ära der Kunst in ihren verschiedenen Theilen abzielen. . . .

Um zu der Handarbeit zurückzukehren, welche sozusagen das Alpha und Omega des Unterrichts in der von der Großherzogin gegründeten Normal-Schule bildet, ist es in der That äußerst interessant, zu sehen, wie viel nach dieser Seite hin gethan worden, ohne daß die Welt im Großen von dem neuen System etwas wußte und von seiner großen Tragweite für Kultur und das praktische Leben.

Es war im Jahr 1862, als Rosalie Schallensfeld, Lehrerin in Berlin, dem Direktor des Erziehungsamtes einen Plan vorlegte für die Einricht. des Unterrichts in diesem höchst wichtigen Zweige des Wissens der weiblichen Bevölkerung. Sie veröffentlichte ihre Abhandlung über den Gegenstand in Form einer Flug-Schrift und Direktor Vogmann kritisierte sie mit einem Vorwort ein als Zeichen, daß die Idee seine Billigung habe. Die zweite Auflage der Flug-Schrift erschien im Jahr 1863, wovon eine Kopie mir vorliegt. Sie beginnt mit der Klage, daß unsere öffentlichen Schulen keine ausgebildeten

Lehrerinnen in diesem Zweige hätten, daß die herrschende Idee sei, es sei, wer die Sache machen könne, sie auch zu lehren befähigt, — eine Regel, die in jedem andern Zweige der Wissenschaft in Abrede gestellt ist. Geordnetes Unterrichten in Handarbeiten erklärt nirgends. Jede Schülerin arbeitet, was die Mutter ihr erlaubt zu arbeiten, und die Lehrerin wird ermüdet durch die Verschwendung der Gegenstände, die sie zu überwachen hat. Nichts wird gründlich gelehrt, nicht ein Ding wird zu einem gewissen Grad von Vollkommenheit gebracht, nirgends sieht man ein vorgezeichnetes Ziel, nirgends Streben nach Vollkommenheit. Nachdem sie das Bescheidende getadelt, stellt sie einen neuen, zu verfolgenden Plan auf und schlägt vor, eine Normal-Schule für Handarbeits-Lehrerinnen zu gründen, die dann an unsere öffentlichen Schulen angefügt werden sollen. Handarbeit sollte demnach ein Theil unserer nationalen Erziehung werden, in systematischer Methode unterrichtet und zugleich als obligatorischer Lehrgegenstand frei von jeglichem mütterlichen Einfluß. Durch geordneten Unterricht in der Handarbeit würde man dieselbe zu einer Kunst erheben und zu einer Vollkommenheit im Geschick und Verständnis, die für die Zukunft der Schüler sprechen würde.

Fraulein Schallensfeld's Methode erfuhr augenblickliche Würdigung in der Schweiz. Dieses praktische Volk bemüht sich ihrer sofort. Hr. L. Keitger in Aargau schrieb eine Abhandlung über den Gegenstand und führte das System in den Schulen des Kantons ein. Hr. Erdieker in Ghar that dasselbe. In Deutschland sprach sich Eduard Dür in Gotha darüber aus.

Zugleich hat Dür jene, welche die Methode erfunden hatte, und ihre Normal-Schule, eben in ihrem Beginn, hatte ein Ende. Jeden jedoch sind unsterblich, und so wird Rosalie Schallensfeld immer unter uns leben.

Wenn wir bedenken, wie viele Zeit dahinging, bevor das System Froebel's Wurzel unter uns faßte, dürfen wir uns nicht wundern über das langsame Wachsthum dieser neuen Idee. Ein Hinderniß war bis jetzt allerdings der Mangel an Lehrerinnen, denn diejenigen, die in der Schweiz gebildet wurden, durften ihr Land nicht verlassen. Die Normal-Schule, durch die Großherzogin von Baden errichtet, besteht erst seit 3 Jahren und die darin unterrichtet werden, müssen den Wünschen des eigenen Landes dienen. Es würde eine persönliche Gnade von Seite der Fürstin sein, wenn sie einer der in Karlsruhe gebildeten Lehrerinnen gestattet, auswärts zu gehen.“

Literarisches.

Heidelberg, 4. Juli. Unserer Blase, das Nibelungen-Lied, ist so eben in einer Ausgabe erschienen, welche die weiteste Verbreitung verdient, wir meinen die von Hofbibliothekar Alfred Holder in Karlsruhe besorgte Volksausgabe nach dem Holzmänn'schen Texte (IV und 82 Seiten, Stuttgart bei Nebler, Preis 1 Mark!). Über die Bedeutung des Nibelungenliedes als eines hochnationalen Schatzes des deutschen Volkes zu reden, hieße Gulden nach Ähren tragen. Darauf aber müßten wir hinweisen, daß jeder wahrhaft Gebildete das Nibelungenlied im Urtexte zu lesen im Stande sein sollte. Mit Recht wird deswegen auf unseren Gymnasien der Charakter und Gemüth flüchtende Exakt an der mittelhochdeutschen Quelle in „unbeworrenen“ Büchern unserer Jugend gestattet; mit Recht begnügt man sich nicht etwa damit, unsere Gymnasialisten aus Uebersetzungen schöpfen zu lassen und ihnen so bloß die Außenseite der Glasmalereien, bloß die Rehrseite der gestickten Teppiche zu zeigen; tritt doch gerade im Mittelhochdeutschen für sie die tiefe Wahrheit des eben gebrauchten Jean Paul'schen Bildes über das Verhältnis einer Uebersetzung zum Original am leichtesten und natürlichsten zu Tage. Der Gebildete aber, namentlich der süddeutsche, wird sich auch ohne Vorkenntnisse in das so einfach geschriebene Nibelungenlied gewiß noch leichter einlesen, als in die niederdeutschen Schriften von Fritz Reuter, welche ja selbst in Süddeutschland kaum in einer gebildeten Familie fehlen. Will sich jedoch Jemand bei der Lektüre des Nibelungenliedes sprachlich und sachlich vertiefen, so wird er aus der in oben erwähntem Verlage erschienenen Holzmänn'schen Schulausgabe (XVI u. 376 Seiten, Preis 1 Thlr.), deren dritte, nach dem Ableben des berühmten Gelehrten von Alfred Holder besorgte Auflage zugleich mit der Volksausgabe die Presse verlassen hat, reichliche Belehrung und Anregung erhalten; denn dieselbe bietet außer dem Texte als Einleitung eine sehr klare Orientierung über die Textfrage, über die Entstehung sowie über die metrische Behandlung des Liedes, sodann ein sehr schätzenswerthes, nach Art des Vatter'schen Index zu Cicero gearbeitetes Namensverzeichnis und endlich ein ungemein sorgfältig abgefaßtes Wörterbuch; den Schluß bilden „I. Verzeichnis der ohne Handschrift aufgenommenen Verse“, „II. Besserungsvorschläge und Berichtigungen“. Nach Holder's Vorrede lagen ihm zur Bearbeitung der neuen Auflage „die Handexemplare Holzmänn's von der großen kritischen Ausgabe sowie von der zweiten Schulausgabe vor; auch gab ein im Winter 1859/60 nachgeschriebenes Heft der Vorlesungen über das Nibelungenlied vielfache Ausbeute und Anlaß zu strengerer Durchsicht der kritischen Methode des großen Meisters“. Die beiden genannten Bücher verdienen aber um so mehr alle Beachtung des deutschen Volkes und der deutschen Schule, als in dem Streite der Gelehrten über den Werth der drei alten Handschriften des Nibelungenliedes — diese sind: A. in München, die kürzeste; B. in Sankt Gallen, die mittlere; C. in Donaueschingen, die ausführlichste — die Siegespalme mehr und mehr den von Holzmänn geleiteten „C-Text“ sich zuwenden scheint und nachdenklich die von den „A-Texten“ auf das Nibelungenlied übertragene, seiner Zeit sehr beliebte Eingellebertheorie — sie ist mittlerweile auch bei den homerischen Geschichten nahezu gichtbrüchig geworden — allen Glanz und Kredit verloren hat. Endlich müßten wir die beiden Bücher noch speziell dem badischen Volke als Landesprodukt im vollen Sinne des Wortes empfehlen wissen; zählen wir doch zu den Unseren nicht bloß die beiden Gelehrten, deren Namen die genannten Werke tragen, sondern auch den alterwürdigen Reden mittelhochdeutscher Literatur, eben den Godefr. C., welchen uns die beiden hochgeschätzten badischen Männer in so schmucker Erscheinung vorgeführt haben. L.

Handel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

Handelsberichte.

† Berlin, 6. Juli. (Schlußbericht.) Weizen per Juli ... Köln, 4. Juli. [Kolonialwaaren-Notirungen.] ... Hamburg, 6. Juli, Nachm. (Schlußbericht.) Weizen per August-Sept. 235 G., per Sept.-Okt. 230 G., per Okt.-Nov. 228 G.

Roggen per August-Sept. 173 G., per Sept.-Okt. 171 G., per Okt.-Nov. 171 G. ... Frankfurt, 6. Juli. (Wochenbericht.) Das Geschäft in Getreide ist sehr ruhig ... Paris, 6. Juli. Weizen unverändert, per Juli 15 fl. 30 fr., per November 13 fl. 48 fr. ... Amsterdam, 6. Juli. Weizen loco geschäftl., per Nov. 325.

Antwerpen, 6. Juli. Raff. Petroleum weißend, blank bispon. ... London, 5. Juli. [Handelsbericht der Woche.] ... Liverpool, 6. Juli. Baumwollemarkt. Umsatz 15,000 B., davon auf Spekulation und Export 3000 Ballen. ... Neu-York, 1. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nord. Lloyd „Hermann“ Kapitan G. Reichmann, welches am 16. Juni von Bremen und am 19. Juni von Havre abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe. Table with columns: Datum, Barometer in mm., Temperatur in °C., Feuchtigkeit in Prozenten, Wind, Himmel, Witterung.

Wiederbesetzung der Verwalterstelle im Astorhaus zu Walldorf betr.

Durch Beförderung des Verwalters Schultze wird die Verwalterstelle im Astorhaus zu Walldorf erledigt, und soll bis 15. Aug. d. J. wieder besetzt werden. ... 1) Der Verwalter ist Hausvater im Astorhaus, und hat als solcher ebenfalls für die Verpflegung der Pfandner, als auch für die Erziehung der Kinder zu sorgen.

Stadt Hagenau im Elsass. Internationale Ausstellung.

Vom 11. bis 18. October 1874 wird in Hagenau eine Ausstellung von Hopfen, Hopfenbau-Geräthen, Bier- u. Bierbrauerei-Geräthen, Mälzerei-Producten und Apparaten stattfinden. Die Herren Hopfenbauer, Brauer und Maschinenfabrikanten werden hierdurch zur Bethheiligung eingeladen. ... Hagenau, den 14. April 1874.

Offenburg. Baupläzeversteigerung.

Herr Kunst- und Handelsgelehrter Otto Zettwoch dahier beabsichtigt, von seinem von der Grundherrschaft von Neveu dahier erworbenen Garten an der Bahnhofstraße im Ortsetter, vier prächtig gelegene Baupläze von je 51 Ruthen, wovon zwei auf die neu angelegte Parallelstraße und zwei auf die f. g. alte Landstraße stoßen, in öffentlicher Versteigerung zu verkaufen. ... Offenburg, den 28. Juni 1874.

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Auslösung der in diesem Jahre einzulösenden Partialobligationen der Stadt Konstanz wurden gezogen: a. Vom Wasserleitungsanleihen zu 203,000 fl. die Obligationen Lit. A. Nr. 13, Lit. B. Nr. 158, Lit. C. Nr. 249, Lit. D. Nr. 555, 588, 631 und 681; b. vom Conventualanleihen zu 300,000 fl. die Obligationen Lit. A. Nr. 35 und 53, Lit. B. Nr. 262, Lit. C. Nr. 394, Lit. D. Nr. 610 und 682.

Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen.

Die Ausführung der Erd-, Planierungs- und Böschungsarbeiten, der Wegebefestigungen, der Mauer- und Steinbauarbeiten, sowie die Lieferung von Bettungsmaterial zur Herstellung des Bahnhofs an folgenden Eisenbahnlinien: a) Lauterburg-Strasbourg von Kil. 17,0 bis 28,0, Loos III, veranschlagt zu 42590 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. b) Biedingen-Remilly von Kil. 36,6 + 4,2 bis 46,4 + 81,75, Loos V, veranschlagt zu 159,661 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf.

Verkauf eines Bauplatzes.

Die Stadtgemeinde bringt am Samstag den 11. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhaus in öffentlicher Auction: 19,2 Ruthen Bauplatz mit 1,8 Ruthen Hofraum, mitten in der Stadt, Anst. 500 fl. Den 30. Juni 1874. Stadtschultheißenamt. Eitel.

Ankündigung.

Wilhelm Bradenheimer, mit 87 Ruthen anliegendem Koch- oder Gemüsegarten. Anschlag . . . 4650 fl. Ferner eine vollständige Ladeeinrichtung . . . 350 fl. Gesammtanschlag . . . 5000 fl. Ubstadt, den 2. Juni 1874. Das Bürgermeistertamt. Spedert.

Öffene Stelle.

§. 151. 2. In einem kleineren Fabrikgeschäft (Kreis Karlsruhe) wird in einiger Zeit für einen angenehmen Commis eine Stelle frei, in welcher auch Gelegenheit geboten ist, mit den Comptoirarbeiten vertraut zu werden. ... Offenburg, den 2. Juni 1874.

Zu verpachten.

eine rentable Bäckerei, dieselbe kann auch käuflich erworben werden. Näheres Kleine Herrenstraße Nr. 2.

Verkauf von Violinen.

eine von Ruggieri 1695, die andere von Stradivarius 1732 sind zu verkaufen; das Nähere bei Jakob Debel, Waisenrichter in Laß.